

INHALT

SCHWERPUNKTTHEMA PSYCHISCHE BELASTUNG UND MENTALE GESUNDHEIT

- 2 Sozialarbeit in der Schule – gute Zuhörerinnen mit Empathie und geballter Expertise
- 3 Für die Kardiologie im Ring – ein Team boxt sich durch
- 4 Professionelles Deeskalationsmanagement – mit Verständnis und Kommunikation Konflikten vorbeugen
- 5 Movember – eure Bärte für mehr Männergesundheit
- 6 Kurzer Deeptalk statt nur Smalltalk – Klinikseelsorge an der Unimedizin Mainz
- 7 Hallo #TeamUM – Was stresst?
- 8 Hier finden Sie Unterstützung – Beratung und Hilfe in herausfordernden Situationen
- 10 Mehr als nur ein Rausch – das verborgene Potenzial von Cannabinoiden

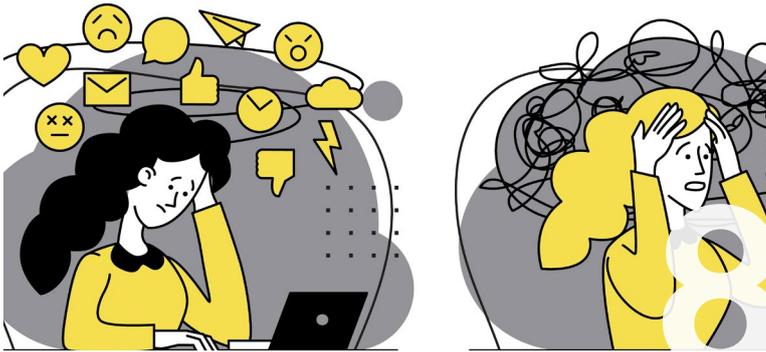
LEBEN UND ARBEITEN AN DER UM

- 11 Modernstes Umfeld für innovative Forschung – Biomedizinisches Forschungszentrum eröffnet
- 12 3 Fragen an – Samir Abou-Ayash, Poliklinik für zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde
- 13 #TeamUM ausgezeichnet – unsere Kolleg:innen sind preisverdächtig
- 14 3 Fragen an – Tim-Oliver Lienert, Stabsstelle Informationssicherheit
- 15 Von der Idee bis zu den Patient:innen – Technologietransfer an der UM

DIE LETZTE SEITE

- 16 StressRadar – die Umfrage zur psychischen Belastung am Arbeitsplatz

Neujahrsempfang 2025 – am 29.01.
im Staatstheater Mainz



Liebes #TeamUM,

herausfordernde Situationen im Arbeitsalltag können schnell zu einer großen mentalen Belastung werden. Wo ist der Druck besonders hoch? Wie lassen sich psychische Belastungen am Arbeitsplatz vorbeugen? Wie findet man den richtigen Ausgleich, wenn es anstrengend – und wo die richtige Unterstützung, wenn der Druck zu groß wird? Das sind die Themen der aktuellen Ausgabe unseres Newsletters. Außerdem widmen wir uns aktuellen Trends in der zahnärztlichen Prothetik, stellen Ihnen ausgezeichnete Kolleg:innen vor und machen Lust auf Sicherheit und Risiko – viel Spaß beim Lesen!

Ihr Team der Stabsstelle Unternehmenskommunikation



SCHWERPUNKTTHEMA

SOZIALARBEIT IN DER SCHULE

Gute Zuhörerinnen mit Empathie und geballter Expertise

Bei akuten Krisen und psychischen Belastungen sind Wilma Cuenca und Vanessa Kuschel die richtigen Ansprechpartnerinnen. Denn die Schulsozialarbeiterinnen im zweiten Stock des Ausbildungszentrums am Pulverturm sind eine sichere und diskrete Anlaufstelle. Als Unterstützerinnen und Beraterinnen stehen für sie Auszubildende im Fokus, die überlegen ihre Ausbildung abzubrechen, mit privaten Problemen zu kämpfen haben oder sich anderweitigen Herausforderungen nicht gewachsen fühlen. „Für jedes Problem kann Unterstützung eingeholt werden. Auch wenn es weit in der Vergangenheit liegt“, erklären die Sozialarbeiterinnen auf ihrer Website. Alle Gespräche unterliegen der Schweigepflicht und werden vertraulich behandelt, in Konfliktsituationen sind Wilma Cuenca und Vanessa Kuschel stets neutral.

„Wir sind konstruktive Begleiterinnen auf dem Weg nach vorne und sehen uns auch als Entlastung für Lehrkräfte und Praxisanleiter:innen“, fasst Vanessa Kuschel zusammen. Seit 2023 gibt es die Schulsozialarbeit im Ausbildungszentrum am Pulverturm. Vanessa Kuschel beschäftigte sich schon während ihres Studiums der Anthropologie und Politikwissenschaft mit Präventions- und Beratungsarbeit. Bevor sie die erste Schulsozialarbeiterin an der UM wurde, war sie mehrere Jahre Mitglied im Geschäftsführenden Team einer Gewaltberatungsstelle. Ihre Kollegin Wilma Cuenca ergänzt: „Mit unserem Angebot bieten wir vor allem Hilfe zur Selbsthilfe an. Bei Bedarf vermitteln wir über unser großes Netzwerk an interne oder sogar externe Anlaufstellen.“ Wilma Cuenca ist eigentlich gelernte Kinderkrankenschwester, studierte Sozialpädagogik und war lange Zeit im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Grundschulsozialarbeit tätig.



Schon gewusst? Wenn es Probleme rund um die Ausbildung gibt, können sich Auszubildende auch an unsere Schulsozialarbeiterinnen Wilma Cuenca (l.) und Vanessa Kuschel (r.) im Gebäude 906, 2. OG, Büro 2.131 wenden.

Wilma Cuenca

Sprechzeiten: Di. – Do. 8:30 – 13:00 Uhr, Fr. 8:30 – 12:00 Uhr
Tel.: 06131 17-8156, Mobil: 0173-3150282 oder wilma.cuenca@unimedizin-mainz.de

Vanessa Kuschel

Sprechzeiten: Mo – Mi. 9:00 – 15:00 Uhr
Tel.: 06131 17-8156, Mobil: 0173-3152234 oder vanessa.kuschel@unimedizin-mainz.de

Seit Anfang 2024 arbeitet sie auch als Schulsozialarbeiterin an der UM.

Prävention als wichtiger Baustein in der Sozialarbeit

Auf die Frage nach ihrem Alltag antworten beide, dass der manchmal nicht gut planbar sei. Wenn jemand vor der Tür stehe, sei es in den meisten Fällen etwas ganz Dringendes. Und ein großes Anliegen der beiden ist es, sich die Zeit für alle zu nehmen, die sie aufsuchen: „Wir sind in diesem Fall quasi schon mitten in der Vorbereitung zu einer Erstmaßnahme und führen so schnell es geht weiterführende Gespräche, um die Herausforderung anzugehen“, erläutert Vanessa Kuschel. Ansonsten gestaltet sich der Arbeitsalltag als ein Mix aus beraten, Termine wahrnehmen und kontinuierlich auf das Angebot der Schulsozialarbeit aufmerksam machen, etwa die Präventionsarbeit.

„Präventionsarbeit ist eine wichtige Grundlage für unsere Tätigkeit. Viele Schwierigkeiten lassen sich leichter angehen, wenn wir uns im Vorfeld schon persönlich kennenlernen. Wir klären auf, beraten, begleiten, bieten alternative Wege und Lösungen an“, sagt Vanessa Kuschel. Wie Auszubildende effizient lernen können, was für ein Lernort der eine oder die andere ist oder wie man Prüfungsangst effektiv entgegentritt – das sind Themen, die Auszubildende bei den beiden in entsprechenden Präventionseinheiten angehen können. Wer die beiden aufsucht, trifft auf gute Zuhörerinnen, die mit Empathie und geballter Expertise auf jede Herausforderung eingestellt sind. „Unsere Tür steht den Auszubildenden jederzeit offen“, sagt Wilma Cuenca. Vanessa Kuschel ergänzt: „Wir freuen uns auch immer sehr über Rückmeldungen der Auszubildenden, wenn sie ihren Weg gefunden haben.“ ■

SCHWERPUNKTTHEMA

FÜR DIE KARDIOLOGIE IM RING

Ein Team boxt sich durch



Lucien Schmidt-Boehm findet mit seinem Team sportlichen Ausgleich im Boxing.

Ein Mal in der Woche steigen Lucien Schmidt-Boehm und seine Kolleg:innen von der Station 4B der Kardiologie I in den Ring. Zum gemeinsamen Boxtraining. Das Ziel: den Kopf freibekommen, fit bleiben, das Mindset und den Team-Spirit für einen anspruchsvollen Job stärken.

„Beim Sport kann man mal ganz anders an seine Grenzen gehen, Dampf ablassen. Man kommt auf andere Gedanken und vergisst den Stress, den man vielleicht von der Arbeit mitgenommen hat.“ Lucien Schmidt-Boehm boxt seit über 15 Jahren im Verein, im klassischen englischen Stil, mit viel Taktik und Beinarbeit. Er hat seine Kolleg:innen für das gemeinsame Boxen begeistert und leitet das Training. Der Sport, erklärt Schmidt-Boehm, ist gut für Körper und Geist. „Wenn man in den Ring steigt, überwindet man Ängste und tritt selbstbewusst auf. Beides kann man auch in der Krankenpflege gut gebrauchen.“

Leidenschaft für das Boxen und für die Kardiologie

Noch länger als er im Ring steht, ist Lucien Schmidt-Boehm beim #TeamUM an Bord. 2000 begann er seine Ausbildung an der Mainzer Unimedizin. „Ich wollte Dolmetscher werden und habe während des Studiums in einem Altenheim gearbeitet. Der Job war anstrengend, aber unglaublich erfüllend. Ich bin immer zufrieden nach Hause gegangen.“ Das Interesse am Pflegeberuf und die Neugier auf die Themen Gesundheit und Medizin waren geweckt. Schmidt-Boehm entschied sich für eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger an der UM – und entdeckte im zweiten Lehrjahr seine Leidenschaft für die Kardiologie. Den Fachbereich der Medizin, in dem sich alles um das Herz und das Herz-Kreislauf-System dreht.

„In der Kardiologie begegnen einem spannende Krankheitsbilder, die Eingriffe werden immer minimalinvasiver, der gesamte Bereich ist sehr technisch geprägt und unheimlich innovativ“, erklärt Schmidt-Boehm seine Begeisterung. „Außerdem haben wir hier einfach ein cooles Team.“

Seit 2023 ist Lucien Schmidt-Boehm freigestellter Praxisanleiter. Er begleitet Pflegekräfte aus Tunesien oder Indien, die sich als Anerkennungspraktikant:innen auf die Arbeit in Deutschland vorbereiten, und leitet das Trainee-Programm des Zentrums für Kardiologie. „Bei uns können examinierte Pflegekräfte als Trainees in den Arbeitsbereich Kardiologie hineinschnuppern. Sie nehmen an Praxisworkshops teil und bekommen kardiologie-spezifischen Weiterbildungen. So wollen wir neue Kolleg:innen für die Kardiologie und für unser Team begeistern.“

Boxen stärkt Gesundheit und Zusammenhalt

Teambuilding findet auch beim gemeinsamen Boxen statt: Der Sport stärkt das gegenseitige Vertrauen und den Zusammenhalt. Gesund ist das abwechslungsreiche Training allemal. „In den Pflege- und Gesundheitsberufen haben viele Leute eine schrecklich ungesunde Lebensweise: Gegen den Stress greift man zur Zigarette, nach dem anstrengend Dienst versauert man schnell auf der Couch. Da ist Sport die bessere Alternative“, meint Pflegefachkraft und Boxer Schmidt-Boehm. Zwar hat er sich bewusst gegen die Arbeit als Dolmetscher entschieden, ein wenig sieht sich Lucien Schmidt-Boehm aber dennoch als Übersetzer: Als Praxisanleiter vermittelt er Wissen und Motivation über kulturelle Grenzen hinweg und steckt Praktikant:innen, Trainees und sein Team mit seiner Leidenschaft – für die Kardiologie und für das Boxen – an ■

SCHWERPUNKTTHEMA

PROFESSIONELLES DEESKALATIONS-MANAGEMENT

Mit Verständnis und Kommunikation Konflikten vorbeugen

Teil des Arbeitsalltags und oft ein Tabu: Pflegekräfte sind in ihrem Beruf immer wieder mit verbaler und körperlicher Gewalt konfrontiert – etwa in emotionalen Ausnahmesituationen mit Patient:innen und Angehörigen. Deeskalationstrainer Thomas Kratz vermittelt angehenden Pflegekräften an der UM, wie sie kritische Situationen entschärfen können und wie man sich verhält, wenn eine Konfrontation unvermeidbar ist.

„Verständnis zu entwickeln ist der wichtigste Schritt, um einen Konflikt zu vermeiden“, sagt Thomas Kratz. „Menschen, die gerade eine schlimme Diagnose erhalten haben oder die Angst um ihre Angehörigen haben, sind in größter Not und verhalten sich manchmal nicht rational.“ Der ausgebildete Deeskalationstrainer plädiert dafür, den Blickwinkel zu ändern, die Bedürfnisse des Gegenübers zu verstehen und auch darauf einzugehen. „In einer heiklen Situation muss man nachgeben können, man darf die Fronten nicht verhärten. Aber Achtung: Nachgeben, bedeutet nicht aufgeben. Es gibt rote Linien, die muss man sich und dem Gegenüber klar machen.“

Gewalt in den Gesundheitsberufen – der offene Austausch ist wichtig

Im Kurs für die angehenden Pflegekräfte am Ausbildungszentrum Gesundheit und Pflege vermittelt Thomas Kratz die theoretischen und praktischen Grundlagen des professionellen Deeskalationsmanagements. Es geht darum, brenzlige Situationen frühzeitig zu erkennen, um Körper-

sprache und das richtige Mindset, und darum, die eigene Sicherheit im Blick zu haben. Auch der Austausch der Teilnehmenden untereinander ist ein zentraler Aspekt. „Wir sprechen offen über die eigenen Konflikterfahrungen. Und die gibt es oft schon bei jungen Pflegekräften.“ Dabei, erzählt Thomas Kratz, ist die Verunsicherung groß: Wie darf man sich in Konfliktsituationen mit Patient:innen oder Angehörigen überhaupt verhalten? Welche Rechte und Pflichten haben Pflegekräfte? Auch das ist Thema im Kurs, der fest zum Ausbildungsprogramm an der UM gehört. „Unsicherheiten und Ängste abzubauen, ist wichtig. Sie bilden den Nährboden für Eskalationen bis hin zu Gewalt“, weiß Thomas Kratz.

Vorbereitung und Training geben Sicherheit

Und schließlich proben die Auszubildenden den Ernstfall, etwa einen körperlichen Angriff abzuwehren. An erster Stelle dabei: die sogenannten Flucht- und Abwehrtechniken. Mit ihnen kann man sich selbst aus einer Situation lösen, ohne das Gegenüber zu verletzen. Sie zu kennen, gibt die nötige Sicherheit, um sich einer schwierigen Kommunikationssituation überhaupt aussetzen zu können und zu wollen. Thomas Kratz erklärt: „Schon die mentale Beschäftigung mit dem Thema Gewalt und das Erfahren von Trainingssituationen erhöhen das eigene Sicherheitsgefühl. Trägt man das als erkennbare Haltung auch in schwierige Kommunikationssituationen hinein, kann das schon zu einer Entspannung führen.“ Techniken zur Selbstverteidigung – zum



Zur Person

Thomas Kratz ist ausgebildeter Krankenpfleger und hat bei der Arbeit in der Forensischen Psychiatrie früh Erfahrungen mit Gewaltsituationen gesammelt. Heute ist er leidenschaftlicher Lehrer für Kampfkunst und unterrichtet angehende Pflegekräfte in der Deeskalation – begleitend zu seiner hauptberuflichen Arbeit im Bereich Administration und Controlling am Universitären Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) Mainz.

Beispiel die Abwehr eines Würgegriffs – bilden nur einen sehr kleinen Unterrichtsanteil. Sie kommen zum Einsatz, wenn kommunikative Techniken nicht mehr wirksam sind und die eigene körperliche Unversehrtheit bedroht ist. Thomas Kratz – selbst ausgebildeter Krankenpfleger – beherrscht und unterrichtet mehrere Kampf- und Selbstverteidigungstechniken und warnt: „In eine körperliche Auseinandersetzung zu gehen ist immer die schlechteste Wahl – das zu vermeiden, darauf kommt es an.“

Weniger Frust durch transparente Kommunikation

Wie wichtig Kommunikation für die Prävention von Konflikten ist, erklärt der Deeskalationstrainer an einem Beispielsatz, der im stressigen Alltag schnell über die Lippen kommt: Es ist gleich jemand für Sie da! „Was bedeutet dieses ‚gleich‘ eigentlich?“ fragt Thomas Kratz und versetzt sich in die Lage der Patient:innen: „Wenn man mit Schmerzen darauf wartet, dass es mit der Behandlung weitergeht, hofft man, dass gleich – in fünf Minuten – endlich eine Ärztin Zeit hat. Ist nach 15 Minuten noch immer nichts passiert, beginnt die Frustration bereits zu wachsen.“ Thomas Kratz rät, transparent zu kommunizieren – etwa die Wartezeit konkret zu benennen – und vor allem wertschätzend zu bleiben – die Perspektive des Gegenübers immer mit im Blick ■

SCHWERPUNKTTHEMA

MOVEMBER

Eure Bärte für mehr Männergesundheit



Die Movember-Challenge soll sichtbar machen, dass Vorsorge und rechtzeitige Diagnose Heilungschancen stark verbessern – und oft sogar Leben retten. Aber: Männer sind Vorsorge-Muffel und urologische und psychische Gesundheit sind noch immer echte Tabu-Themen. Weltweit lassen sich Menschen im November einen Monat lang einen Schnurrbart wachsen, um so auf das Thema Männergesundheit aufmerksam zu machen. Und das #TeamUM hat mitgemacht – danke dafür!



SCHWERPUNKTTHEMA

KURZER DEEPTALK STATT NUR SMALLTALK

Klinikseelsorge an der Unimedizin Mainz



Lydia Ploch (2.v.l.) und Ulrike Windschmitt (r.) besprechen die aktuelle Lage mit Kollegin Sandra Jost.

Die katholische und evangelische Seelsorge arbeiten ökumenisch eng zusammen. Sie begleiten alle Patient:innen und Angehörige – unabhängig von Weltanschauung, Religion oder Konfessionszugehörigkeit.

Inmitten der Patientenversorgung gibt es im hektischen Klinikalltag das Bedürfnis nach Trost und Beistand: Besonders dann, wenn schwere Schicksalsschläge Ängste hervorbringen. Oft wird in diesem Fall das Team der Hauptamtlichen der ökumenischen Klinikseelsorge an der UM kontaktiert. Um der Nachfrage gerecht zu werden, gibt es seit mehr als zehn Jahren zusätzlich Ehrenamtliche in der ökumenischen Seelsorge. Mit ihrem Engagement unterstützen alle Seelsorgenden Patient:innen, Angehörige und nicht selten auch das Klinikpersonal.

Die Klinikseelsorge ist offen und zugänglich für alle, denn unabhängig von der Weltanschauung gehen die acht hauptamtlichen und 24 ehrenamtlichen Klinikseelsorger:innen auf die Patient:innen zu, begleiten vom Lebensanfang bis Lebensende, sind geduldige Zuhörer:innen im Alltag. Die Gruppe der Ehrenamtlichen in der Klinikseelsorge besteht aus Studierenden, Berufstätigen und Rentner:innen. Voraussetzung ist, dass die Ehrenamtlichen selbst einer christlichen Konfession angehören. „Sowohl die Haupt- als auch die Ehrenamtlichen sind von den Kirchen für ihren Dienst beauftragt. Was an dieser Stelle vielleicht ganz wichtig zu sagen ist: Wir missionieren nicht, begegnen den Menschen auf Augenhöhe und sind für alle da“, so die hauptamtliche Klinikseelsorgerin Ulrike Windschmitt.

Sterbenden Halt zu geben und ihren Familien bei ihrem Verlust beizustehen ist ihre Aufgabe. In ihrer Tätigkeit beobachten die Seelsorgenden immer wieder, dass es für Betroffene eine große Hürde sein kann, Emotionen zuzulassen und sich mitzuteilen. Seelsorgerin und Gemeindepädagogin Lydia Ploch beschreibt es mit folgenden Worten: „In so einem intimen Moment fast Teil der Familie sein zu können, ein letztes Gespräch zu führen, zeigt, wie viel Leben im Tode steckt. Die Arbeit erweitert meinen Horizont.“ Ulrike Windschmitt ergänzt: „Es sind teilweise sehr

intensive Erlebnisse, das Leben ist in diesen Momenten im Fokus, wie unter einer Lupe.“

Mitfühlen, aber nicht mitleiden

Wer sich ehrenamtlich in der Klinikseelsorge engagieren möchte, kann sich bei der Klinikseelsorge für einen neunmonatigen Kurs bewerben. In einem Vorgespräch werden Erwartungen und individuelle Fähigkeiten abgeglichen. Schließlich sollen Ehrenamtliche so lange es geht Ansprechpartner:innen für Betroffene bleiben und Fluktuation vermieden werden. Im Ausbildungskurs und an Studientagen lernen die Ehrenamtlichen sich selbst besser einzuschätzen und sich zu schützen, um die Trauer und das Leiden der Patient:innen selbst besser professionell verarbeiten zu können. Es wird bewusstgemacht, dass sie nichts aktiv verändern können, aber dass das Dasein und aktives Zuhören in der Situation unterstützt. Überdies sorgt einmal im Monat eine Supervision in der Gruppe für einen intensiven Austausch zu Fallbeispielen. „Wir möchten auf gar keinem Fall abstumpfen und achten darauf, mitzufühlen aber nicht mitleiden. Deswegen setzen wir uns auch damit auseinander, was uns guttut und was Distanz schafft“, fasst Lydia Ploch zusammen und erläutert weiter: „Ich persönlich schreibe kleine Abschiedstexte, um die Ereignisse zu verarbeiten und die Person oder die Situation zu würdigen. Das Schreiben tut mir gut und so bleibt auch etwas als Erinnerung!“ Ulrike Windschmitt ergänzt ihr Ritual: „Ein gutes Essen genießen, das Leben spüren, Demut und Dankbarkeit zeigen, hilft mir persönlich sehr. Diese kleinen Rituale unterstützen uns dabei, uns wieder zu erden und in das Hier und Jetzt zurückzukommen.“ Auch für die Mitarbeitenden auf den Stationen bleibt Zeit – etwa für einen „kurzen Deeptalk“. Die meisten Seelsorgenden werden mit dem oft gehörten Satz begrüßt: „Na, Sie könnte ich aber auch mal gebrauchen!“ Die Seelsorgerinnen sind sich einig: „Wir sind für alle da, auch für die Kolleg:innen der UM.“ ■

SCHWERPUNKTTHEMA

Hallo #TeamUM Was stresst?

Liebe Mitarbeitende,

unser Wissen für Ihre Gesundheit – unter diesen Motto setzen wir uns jeden Tag für unsere Patient:innen ein. Das geht nur im Team und das geht nur, wenn unsere eigene Gesundheit und Sicherheit dabei nicht in Vergessenheit geraten.

Zu den Gefahren am Arbeitsplatz zählt auch die psychische Belastung. Als Vorstand der Universitätsmedizin Mainz wollen wir die psychischen Belastungen für das #TeamUM besser erkennen, systematisch erfassen und Maßnahmen zum Gesundheitsschutz unserer Mitarbeitenden einleiten.

Der erste Schritt: Die Gefährdungsbeurteilung der psychischen Belastung durch die **Web-App StressRadar**. Wo ist die psychische Belastung am Arbeitsplatz besonders hoch? Was sind die Auslöser? Diese Fragen stellen wir Ihnen in einer vollständig anonymen Umfrage – und wir bitten Sie um Ihre Unterstützung.

Nehmen Sie teil, Ihre Stimme zählt! Lassen Sie uns gemeinsam ein besseres, ein sicheres Arbeitsumfeld und die Zukunft der UM gestalten.

Es grüßt Sie herzlichst



Univ.-Prof. Dr. Ralf Kiesslich

Vorstandsvorsitzender und Medizinischer Vorstand



StressRadar

Mit der anonymen StressRadar-Umfrage wird die psychische Belastung der Mitarbeitenden der UM am Arbeitsplatz ermittelt. Im Arbeitsschutz versteht man unter psychischer Belastung die Gesamtheit aller erfassbaren Einflüsse, die von außen auf den Menschen zukommen und psychisch negativ auf ihn einwirken. Psychische Belastung kann negative Beanspruchungen hervorrufen wie z. B. Ermüdung, Konzentrationsschwäche, Kopfschmerzen, Herz-Kreislauf-Probleme oder Schlafstörungen. Diese können zu schwerwiegenden chronischen Erkrankungen führen.

Ziel der Gefährdungsbeurteilung mit Hilfe der StressRadar-App ist es, die Faktoren zu finden und zu beeinflussen, die für die Mehrzahl der Beschäftigten ein Gesundheitsrisiko bergen.

Gut zu wissen!

Auf den Prüfstand kommen ausschließlich die Arbeitsbedingungen an der UM. Die Leistungsfähigkeit oder psychische Verfassung der einzelnen Beschäftigten wird nicht betrachtet. Die Umfrage ist vollständig anonym und lässt keinerlei Rückschlüsse auf die teilnehmenden Personen zu ■

Nehmen Sie an der StressRadar-Umfrage teil – Ihre Stimme zählt, um die Arbeitsbedingungen für alle Mitarbeitenden zu verbessern!

Umfragezeitraum:
18.11.2024 - 20.01.2025
Hier geht es direkt zur StressRadar-Umfrage:



<https://stressradar.ghh4.unimedizin-mainz.de>

Weitere Infos zu StressRadar und zum barrierearmen Zugang zur Umfrage finden Sie im Intranet Link: intern.unimedizin-mainz.de/sicherheitstechnik/

StressRadar ermittelt die gesundheitsgefährdende Belastung am Arbeitsplatz. Das Tool gibt uns einen orientierenden Überblick, mit dem wir weiterarbeiten können. Ein super spannendes Projekt, das sehr gut in die laufenden Änderungsprozesse der Unimedizin passt und im Arbeitsschutzgesetz verankert ist. Mindestens 20 Prozent Teilnahme brauchen wir, um durchstarten zu können. Machen Sie mit! Nur dann kann die Unimedizin tätig werden.



Bianca Steinbach
Stabsstelle Sicherheitstechnik



SCHWERPUNKTTHEMA

HIER FINDEN SIE UNTERSTÜTZUNG

Beratung und Hilfe in herausfordernden Situationen

Das Berufsleben steckt voller mentaler Herausforderungen – eine hohe Belastung und Grenzsituationen im Arbeitsalltag, sexuelle Übergriffe oder Spannungen im Team und die Vereinbarkeit von Job und Privatleben sind nur einige Beispiele. Die Universitätsmedizin Mainz unterstützt Mitarbeitende, die beruflich an ihre psychischen Grenzen geraten und die sich gegen Stress im Job wappnen wollen. Das sind die aktuellen Unterstützungsangebote:

EAP – Employee Assistance Program

Das Unterstützungsprogramm für Mitarbeitende bietet Ressourcen zum Thema „Mentale Gesundheit“. Das Online-Angebot KEN – die Kraft der eigenen Emotionen nutzen – hilft dabei, emotionale Reaktionen besser zu verstehen, Ängste zu kontrollieren und die eigenen Emotionen sinnvoll zu nutzen. S.A.M. – die App zur mentalen Gesundheit – gibt einen Überblick über die eigene physische Gesundheit und bietet Zugang zu anonymen Unterstützungsangeboten.

www.unimedizin-mainz.de/eap

Konfliktmanagement und Mediation

Knallt es im Team? Sind verborgene Spannungen am Arbeitsplatz kaum noch auszuhalten? Konfliktmanagement und Mediation kann dabei helfen, festgefahrene Situationen zu verstehen und Lösungen zu finden. Petra Fürst ist an der UM Mainz vertrauliche Ansprechpartnerin und unterstützt mit Coaching, Supervision, Workshops und Seminaren bei Konflikten am Arbeitsplatz.

Petra Fürst

E-Mail: petra.fuerst@unimedizin-mainz.de
Telefon: 06131 17-7088
<https://intern.unimedizin-mainz.de/index.php?id=9687>

Resilienz-Ambulanz des Leibniz-Instituts für Resilienzforschung (LIR)

Resilienz ist die Fähigkeit, mit belastenden Situationen oder Erfahrungen erfolgreich umzugehen und negative Folgen für die mentale und körperliche Gesundheit abzuwenden.

Im Online-Screening des LIR können Mitarbeitende der UM ihre Resilienz testen und haben dann die Möglichkeit, Unterstützungsangebote wahrzunehmen – kostenlos und vertraulich.

Hier geht es zum Resilienz-Screening des LIR: lir-mainz.de/resilienzfoerderungum

Personalrat

Der Personalrat ist die demokratisch gewählte Interessenvertretung aller Beschäftigten der UM. Das Team des Personalrats berät vertraulich zu Aspekten rund um das Arbeitsverhältnis und die Arbeitsorganisation. Dazu gehören auch Themen wie Überlastung oder Kündigung.

E-Mail: personalrat@unimedizin-mainz.de
Telefon: 06131 17-2407
intern.unimedizin-mainz.de/personalrat



Jugend- und Auszubildendenvertretung – JAV

Bei Fragen und Problemen rund um die Ausbildung ist die JAV an der UM für Azubis unter 18 Jahren und für Ausgelernte bis 26 Jahren die erste Anlaufstelle.

E-Mail: jav@unimedizin-mainz.de
intern.unimedizin-mainz.de/jav

Frauen- und Gleichstellungsbüro

Das Team des Frauen- und Gleichstellungsbüros berät und unterstützt alle Mitarbeitenden der UM zu vielfältigen Themen – etwa wenn es um Diskriminierung, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz oder Stalking geht.

Anouschka Erny-Eirund

für nicht-wissenschaftliche Angestellte
E-Mail: anouschka.erny-eirund@unimedizin-mainz.de
Telefon: 06131 17-3372

Dr. Birgit Pfeiffer

für wissenschaftliche Angestellte
E-Mail: birgit.pfeiffer@unimedizin-mainz.de
Telefon: 06131 17-3373

www.unimedizin-mainz.de/gleichstellung



Arbeitsgruppe UM.Queer

Queeren Menschen an der UM bietet die Gruppe Um.Queer Raum für Austausch und gemeinsame Aktionen. Treffpunkt sind der monatliche Stammtisch – immer am 1. Montag im Monat – und das Arbeitstreffen an jedem 3. Donnerstag im Monat.

E-Mail: um.queer@unimedizin-mainz.de
www.unimedizin-mainz.de/gleichstellung/umqueer

Betriebsärztliche Dienststelle

Mitarbeitende mit akuten psychosozialen Belastungen können sich vertraulich an die Betriebsärztliche Dienststelle der UM wenden. Die Mitarbeitenden der BÄD geben Rat und vermitteln Unterstützungsangebote.

Telefon: 06131 17-7409
www.unimedizin-mainz.de/betriebsaerztlicher-dienst

Klinikseelsorge

Das Team der Klinikseelsorge begleitet auch Mitarbeitende der UM durch Krisen und Umbruchzeiten des Lebens. Unabhängig von Weltanschauung und Konfession nehmen sich die Seelsorgenden Zeit für vertrauliche Gespräche zu persönlichen und beruflichen Themen.

www.unimedizin-mainz.de/klinikseelsorge

Schwerbehindertenvertretung

Menschen mit Behinderung können im Berufsleben vor ganz eigenen Herausforderungen stehen. Die Schwerbehindertenvertretung für Mitarbeitende der UM steht mit Rat und Tat zur Seite.

Susanne Teske-Keiser

E-Mail: sbv@unimedizin-mainz.de
 Telefon: 06131 17-6877
www.unimedizin-mainz.de/schwerbehindertenvertretung

Suchtberatung

Sie sind selbst betroffen oder haben als Führungskraft Fragen zum Thema Sucht? Conny Mattes steht Ihnen als zuständige Ansprechperson für Suchtfragen persönlich und per Telefon oder E-Mail zur Verfügung. Alle Anfragen werden vertraulich behandelt.

Conny Mattes

Telefon: 06131 17-7640
 E-Mail: suchtberatung@unimedizin-mainz.de

Familienservicebüro

Das Familienservicebüro unterstützt Beschäftigten der UM dabei, berufliche Tätigkeit und Familienleben in Einklang zu bringen. Familien, werdende und junge Eltern und pflegende Angehörige finden vertrauliche Beratung bei Fragen rund um Betreuung, finanzielle Unterstützung und Organisation in den unterschiedlichen Phasen des Familienlebens.

Annette Diehl

E-Mail: familienservicebuero@unimedizin-mainz.de
 Telefon: 06131 17-8915
<https://www.unimedizin-mainz.de/familienservicebuero>



LEBEN UND ARBEITEN AN DER UM

MEHR ALS NUR EIN RAUSCH

Das verborgene Potenzial von Cannabinoiden

Cannabis sieht Dr. Beat Lutz eher nüchtern. Er ist Professor für Physiologische Chemie an der Universitätsmedizin Mainz und erforscht das Endocannabinoid-System – den Teil unseres Nervensystems, über den das im Hanf beinhalten Tetrahydrocannabinol – kurz THC – seine berauschende Wirkung entfaltet. Im Interview erzählt der Biochemiker vom großen Potenzial körpereigener Cannabinoide und erklärt, warum Kiffen eigentlich keine gute Idee ist.



WAS PASSIERT IN UNSEREM KÖRPER, WENN WIR CANNABIS KONSUMIEREN?

THC-Moleküle docken an den sogenannten CB1-Rezeptor unseres Endocannabinoid-Systems an. Das löst eine Vielzahl von Effekten aus, abhängig von der Dosis. THC wirkt psychoaktiv, in hoher Dosierung können Panikattacken auftreten, geringe Dosen wirken hingegen angstlösend. Außerdem beeinträchtigt THC unsere Lern- und Gedächtnisleistung.

WIE WIRKT THC AUF DAS SICH ENTWICKELNDE GEHIRN?

Der CB1-Rezeptor ist ein wichtiger Regulator der Hirnentwicklung. THC bringt die geordneten Abläufe durcheinander. Die Hirnentwicklung verläuft nicht normal, es bilden sich nicht die üblichen neuronalen Verknüpfungen. Im Alter von unter 25 Jahren ist Cannabis-Konsum daher gar keine gute Idee! Denn der THC-Konsum kann dann zu erhöhter Ängstlichkeit und Gedächtnisbeeinträchtigungen im Erwachsenenalter führen.

UND WIE SIEHT ES BEI ÄLTEREN PERSONEN AUS?

Es gibt Anzeichen dafür, dass THC positive Effekte auf alternde Gehirne haben und

zum Beispiel degenerative neuronale Erkrankungen verlangsamen kann. Auch bei der Behandlung von Depressionen oder in der Schmerztherapie könnte THC sich als wirksam erweisen.

KÖNNTE?

Ja. Es kommt darauf an, die richtige Dosierung zu finden und vor allem eine Form der Anwendung zu entwickeln, die mit möglichst wenig Nebenwirkungen auskommt. Ein Medikament soll natürlich nicht berauschend wirken und auch andere negative Effekte müssen gemindert werden. Das ist gar nicht so einfach.

WAS MACHT DIE SACHE KOMPLIZIERT?

Das Endocannabinoid-System ist sehr komplex. Es spielt – unter anderem – eine Rolle bei der Angst- und Stressregulierung, bei der Gedächtnisleistung, bei Entzündungsprozessen und beim Energiestoffwechsel. Der Körper hat dafür eigene Moleküle, die Endocannabinoide, die an die Rezeptoren des Systems andocken und lokal, meist kurzzeitig wirken und wieder abgebaut werden. THC hingegen überschwemmt das System regelrecht.

GIBT ES EINE ALTERNATIVE ZU THC ALS WIRKSTOFF?

Ja, das große Potenzial liegt im Endocannabinoid-System selbst. Eine Alternative zum körperfremden THC ist es, die Verfügbarkeit der körpereigenen Cannabinoiden, die an die Rezeptoren des Systems binden, so zu beeinflussen, dass der gewünschte therapeutische Effekt entsteht. So wird das bereits mit anderen Botenstoffen im Körper gemacht, etwa mit Serotonin bei Antidepressiva ■



Prof. Dr. Beat Lutz ist Direktor des Instituts für Physiologische Chemie an der Universitätsmedizin Mainz und wissenschaftlicher Geschäftsführer des Leibniz-Instituts für Resilienzforschung. Er forscht seit 1997 zu Endocannabinoiden. Sein Tipp gegen Stress: „Körperliche Aktivität – die sorgt für ein ausgeglichenes Endocannabinoid-System und das wirkt sich positiv auf viele Bereiche in unserem Organismus aus!“

LEBEN UND ARBEITEN AN DER UM

MODERNSTES UMFELD FÜR INNOVATIVE FORSCHUNG

Biomedizinisches Forschungszentrum eröffnet

Modernste Experimentallabore für die medizinische Forschung und großzügige Räume zur Förderung des wissenschaftlichen Austauschs – mit der Eröffnung am 5. November ist das Biomedizinische Forschungszentrum der Universitätsmedizin Mainz (BFZ) auf dem Campus der Johannes Gutenberg-Universität offizielle Heimat der vorklinischen Institute der Universitätsmedizin Mainz und der neurowissenschaftlichen Grundlagenforschung im Rahmen des Forschungszentrums Translationale Neurowissenschaften (FTN).

„Die Forschungsgruppen des FTN und die vorklinischen Institute leisten eine hervorragende Forschungsarbeit und machen mit ihrer Expertise den Standort Mainz national wie international sichtbar. Umso wichtiger ist es, dass dafür nun auch adäquate räumliche Bedingungen in einem attraktiven Forschungsumfeld zur Verfügung stehen“, erklärte Univ.-Prof. Dr. Ralf Kiesslich zur Eröffnung.

Die vorklinischen Institute decken die Bereiche Anatomie, Biochemie und Physiologie, also die Lehre von den Funktionen und Abläufen im menschlichen Organismus, ab. „In der Lehre vermitteln wir Studierenden grundlegende Kenntnisse des menschlichen Körpers. Mit unserer Forschung wollen wir herausfinden, welche fehlgeleiteten Prozesse im Körper Krankheiten auslösen. So leben wir die Verbindung von Forschung und Lehre“, betonte Univ.-Prof. Dr. Christian Behl, Sprecher der vorklinischen Institute.

Diese sind, neben zahlreichen klinischen Einrichtungen der UM, Mitglieder im FTN. Dessen Forschungsschwerpunkt ist die Anpassungsfähigkeit des Nervensystems und des Gehirns an eine sich permanent ändernde Umgebung. Erforscht werden die Wirkungszusammenhänge, die das Gehirn in die Lage versetzen, einen balancierten Funktionszustand, die sogenannte Netzwerkhomeostase, aufrechtzuerhalten ■



Im Beisein zahlreicher Gäste aus Wissenschaft und Politik wurde am 5. November das Biomedizinische Forschungszentrum (BFZ) der UM auf dem Campus der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eröffnet.

IMPRESSUM

Das ist die zwanzigste Ausgabe des UM.Updates. Für unseren nächsten Newsletter stehen wir schon wieder in den Startlöchern. Senden Sie uns Ihre Themenvorschläge und Anregungen bis zum 15. Dezember 2024 an die folgende E-Mail-Adresse: pr@unimedizin-mainz.de

Ihr Team der Stabsstelle Unternehmenskommunikation der Universitätsmedizin Mainz

V. i. S. d. P.: Dr. Renée Dillinger-Reiter – Stabsstelle Unternehmenskommunikation der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Bildrechte: Universitätsmedizin Mainz
Peter Pulkowski, Dominik Gruszczyk, Thomas Böhm,
Markus Schmidt, adobestock.com -Andrii Vergeles,
-Yurii, -MalamboPeopleimages, -enimanto, -Alas-
kajade, MWVLW Rheinland-Pfalz, CONZENTRAT
Düsseldorf, Jörg Pruß
Texte: Ebru Esmen, Sven Müller
Layout und Satz: Andrea Bock, Tanja Stollhof

3 FRAGEN AN

Samir Abou-Ayash – Leiter der Poliklinik für
zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde



Seit dem 1. September ist Univ.-Prof. Dr. Samir Abou-Ayash, Direktor der Poliklinik für zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde und hat gleichzeitig den Ruf auf die gleichnamige W3-Professur angetreten. Der 40-jährige Zahnmediziner war zuletzt in der Schweiz als Leitender Oberarzt und stellvertretender Direktor der Klinik für Rekonstruktive Zahnmedizin und Gerodontologie der zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern tätig und ist im besonderen Maße Experte für digitale Zahnmedizin. 3 Fragen an Samir Abou-Ayash!

WELCHE ZUKUNFTS-TRENDS GIBT ES IN DER ZAHNÄRZTLICHEN PROTHETIK UND WERKSTOFFKUNDE? UND WELCHES POTENZIAL HIERFÜR SEHEN SIE IN IHRER EIGNEN KLINIK?

Die beiden großen Trends sind für mich zum einen die Digitalisierung, mit einem besonderen Fokus auf 3D-gedruckten Zahnersatz sowie Einsatzmöglichkeiten künstlicher Intelligenzen, und zum anderen der Fokus auf immer älter werdende Patient:innen. Was das Know-how angeht, sind wir an unserer Klinik in beiden Feldern sehr gut aufgestellt. Viele meiner neuen Kolleg:innen haben sich bereits der digitalen Zahnmedizin zugewandt. Die „Alterszahnmedizin“ oder auch Gerodon-

tologie bringe ich als Schwerpunkt meiner bisherigen Tätigkeit mit. Jetzt gilt es, die großen Schnittmengen dieser beiden Trendthemen mit den Mainzer Spezialitäten, z. B. der zahnärztlichen Implantologie oder auch der Tumorprothetik, zu kombinieren, um diesen Themen dann in Zukunft auch den Mainzer Stempel aufdrücken zu können.

WAS SIND DIE ERSTEN STRATEGISCHEN SCHRITTE ALS NEUER DIREKTOR?

Das Kennenlernen des neuen Teams und die Vertrauensbildung sind die Basis, wenn man in Zukunft gemeinsam Erfolg haben möchte. Daher halte ich es für extrem wichtig, präsent zu sein, neue Möglichkeiten aufzuzeigen, aber auch das, was bisher an der Klinik gut gelaufen ist, zu respektieren und im Idealfall bei der Neuausrichtung zu implementieren. Mein Ansatz ist, dem Bisherigen den nötigen Respekt zu zollen und darauf aufzubauen, dabei aber die eigenen Ideen und die „kreative Unruhe“ nicht zu verlieren.

Und dann gilt es natürlich Synergien aufzubauen: Inhouse mit den anderen zahnmedizinischen Fachkliniken und mit anderen Fachrichtungen, mit lokalen Privatpraxen, mit den anderen Universitätszahnkliniken in Deutschland und selbstverständlich auch international.

Die Vernetzung war schon immer, egal wo

ich gearbeitet hatte, eine meiner Kernstrategien, von der ich auch hier in Mainz nicht abrücken möchte.

WIE HABEN SIE SICH IM #TeamUM EINGELEBT?

Egal an wen ich mich in der UM wende, alle sind mir gegenüber immer sehr hilfsbereit und freundlich. Man bekommt das Gefühl, mit offenen Armen empfangen zu werden, was nicht unbedingt selbstverständlich ist. Das Besondere ist, dass sich dieses Gefühl, die Offenheit und die Hilfsbereitschaft über all die verschiedenen Geschäftsbereiche erstreckt, die ich bisher kennenlernen durfte. Dadurch dass die UM ein so großer Arbeitgeber mit vielen verschiedenen Einrichtungen ist, brauche ich aktuell manchmal noch etwas länger, um mit meinem Anliegen beim richtigen Ansprechpartner zu landen. Glücklicherweise ist manchmal ja aber auch der Weg das Ziel und man lernt auf den Umwegen Personen oder Dinge kennen, an die man vorher nicht gedacht hatte. Innerhalb des ZMK-Teams habe ich mich auch sehr gut eingelebt. Hier wurde es mir aber auch besonders leicht gemacht, sowohl von der eigenen Fachklinik als auch den anderen Kliniken im Haus. Auf dieser persönlichen Ebene fühlt es sich so an, als wäre ich schon deutlich länger als nur zwei Monate in Mainz ■



LEBEN UND ARBEITEN AN DER UM

#TeamUM – AUSGEZEICHNET

Das #TeamUM hat sich Spitzenmedizin und exzellente Forschung auf die Fahnen geschrieben. Und genau dafür werden unsere Kolleg:innen in allen Bereichen der UM immer wieder ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Emily Sophie Herrmann - APOTHEKE

Preis der Freunde und Förderer der Berufsbildenden Schule 3 Mainz e. V. für herausragende schulische Leistungen in der Ausbildung zur Pharmazeutisch-Technischen Assistentin



Dr. Felix Müller – ZENTRUM FÜR KARDIOLOGIE

Dr. Michael Molitor – CENTRUM FÜR THROMBOSE UND HÄMOSTASE

Dr. rer. nat. Konstantinos Zifkos – CENTRUM FÜR THROMBOSE UND HÄMOSTASE

Wissenschaftspreis der Stiftung Mainzer Herz für exzellente Forschung

Ulrich Bauer – ENTLASSMANAGEMENT ZENTRUM FÜR KARDIOLOGIE

Romy Schneider – ENTLASSMANAGEMENT ZENTRUM FÜR KARDIOLOGIE

Lucien Schmidt-Böhm – PRAXISANLEITER ZENTRUM FÜR KARDIOLOGIE

Anna Dielmann – ENTLASSMANAGEMENT ZENTRUM FÜR KARDIOLOGIE

Monika Kirsch – ENTLASSMANAGEMENT ZENTRUM FÜR KARDIOLOGIE

Gabi Maas – PFLEGEDIENSTLEITUNG ZENTRUM FÜR KARDIOLOGIE

Pflegepreis der Stiftung Mainzer Herz für herausragende Pflege

Ioannis Farmakis – ZENTRUM FÜR KARDIOLOGIE, CENTRUM FÜR THROMBOSE UND HÄMOSTASE

Dr. Clara-Sophie Schwarz – INSTITUT FÜR RECHTSMEDIZIN

Friederike Kirschner – INSTITUT FÜR IMMUNOLOGIE

Kristin Grunz – CENTRUM FÜR THROMBOSE UND HÄMOSTASE

Miriam Heuser – TRANSLATIONAL ANIMAL RESEARCH CENTER

Medical Minds Mainz-Preise 2024 für herausragende Forschungsleistungen von Nachwuchswissenschaftler:innen und Mediziner:innen

PD Dr. Cora Wunder – INSTITUT FÜR RECHTSMEDIZIN

Konrad-Händel-Stiftungspreis der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin

Marica Hundertmark – INSTITUT FÜR RECHTSMEDIZIN

Wissenschaftlicher Nachwuchspreis der Deutschen Gesellschaft für Verkehrsmedizin.

Ausgezeichnet wurden Cora Wunder (r.) und Marica Hundertmark (li.) für ihre Forschung zu speziellen Fragen beim Nachweis von Alkohol- und Cannabis-Konsum.



3 FRAGEN AN

Tim-Oliver Lienert –
Referent für Informationssicherheit



Die Universitätsmedizin verarbeitet täglich eine hohe Menge an Informationen und Daten auf verschiedenen Datenträgern. Gespeichert werden dabei beispielsweise Daten über Patienten:innen, zur Forschung, personenbezogene Daten der Mitarbeitenden sowie Informationen zu internen Betriebsabläufen. Was passieren kann, wenn sensible Informationen und Daten durch eine ungeeignete Entsorgung der Datenträger in falsche Kanäle gelangen, erklärt Tim-Oliver Lienert, Referent für Informationssicherheit in der Stabsstelle Digitalisierung an der UM.

HERR LIENERT, WAS SIND SENSIBLE INFORMATIONEN UND DATEN? WO FINDEN WIR SIE UND WAS KANN PASSIEREN, WENN DIESE IN DIE FALSCHEN HÄNDE GERATEN?

Sensible Informationen befinden sich im Grunde genommen auf allen digitalen und analogen Datenträgern in der UM: Dazu gehören zum Beispiel Medikamentenfläschchen, auf deren Etiketten Patient:inneninformationen stehen. Diese sollten daher nicht einfach im Altglascontainer entsorgt werden. Auch zählen analoge wie digitale interne Dokumente dazu. Hieraus können Rückschlüsse auf interne Prozesse und Gegebenheiten in der UM gezogen werden. Der „Worst Case“ für Patient:innen ist ein hoher finanzieller Schaden, wenn Kriminelle mit den entwendeten Informationen und Daten Verbindlichkeiten eingehen würden. Bei internen Dokumenten kommt unter anderem folgendes Szenario in Betracht: Durch unsachgemäße Entsorgung von Unterlagen könnten Kriminelle Kenntnis von Schwachstellen in unserer Klinik-Firewall erhalten. Die Folge könnten gezielt

Angriffe auf die IT-Infrastruktur der UM sein, also Server, PCs, Medizingeräte etc. Dies würde zu Ausfällen führen, die die Patient:innenversorgung gefährden könnten. Für eine gute Krankenversorgung ist daher der Schutz aller sensiblen Daten und Informationen notwendig und selbstverständlich. Der Vertrauensverlust, der mit dem Eintritt solcher Fälle verbunden wäre, ist nicht einfach wiederherzustellen.

SIE ERWÄHNTEN SCHON, DASS NICHT ALLES EINFACH „IN DIE TONNE“ GEHÖRT. DEMNACH IST DIE GEREGLTE ENTSORGUNG VON DATENTRÄGERN DIE BESTE MASSNAHME?

Richtig, dazu haben wir gemeinsam mit allen Verantwortlichen eine entsprechende Dienstanweisung erstellt. Wir machen darauf aufmerksam, dass sensible Informationen und Daten besonders schützenswert sind, und dass daher auch deren korrekte Entsorgung entscheidend ist. In der Dienstanweisung geben wir auch eine Übersicht, welche Datenträger wo sicher und vorgabegemäß entsorgt werden sollen. Das reicht von nicht-elektronischen Datenträgern, wie Papier, die im nächstgelegenen Datenmüllcontainer entsorgt werden müssen, bis hin zu Datenspeichern, die in Medizingeräten verbaut sind und über den Geschäftsbereich Technik und Medizintechnik in einem speziellen Sammelcontainer entsorgt werden. In der Dienstvereinbarung sind allen Entsorgungswegen die zuständigen Geschäftsbereiche und deren verantwortliche Funktionseinheiten zugeordnet. Die Dienstanweisung „Entsorgung sensibler Personendaten und sonstiger dienstlicher Daten“ kann im Dokumentenmanagementsystem, kurz DMS, unter der DMS-Nummer D53972 abgerufen werden.

WIE HANDELN KOLLEG:INNEN RICHTIG, WENN DATENTRÄGER VERLOREN ODER GEKLAUT WERDEN?

Es kann natürlich auch passieren, dass Datenträger ungewollt abhandenkommen. Aber auch hierfür haben wir klare Vorgehensweise festgelegt: Zum Schutz dieser sensiblen Daten müssen alle Abweichungen vom festgelegten Entsorgungsverfahren intern innerhalb von 72 Stunden gemeldet werden – auch an den Wochenenden. Dadurch können schnell Gegenmaßnahmen getroffen werden. Wir behandeln die Meldung selbstverständlich vertraulich. Uns geht es hierbei nicht um Sanktionen, sondern darum, so schnell wie möglich herauszufinden, welche Daten betroffen sind. Wenn wir uns alle bewusst sind, dass wir von sensiblen Daten und Informationen umgeben sind und diese schützenswert sind, sind wir schon einen entscheidenden Schritt weiter. ■



Die Dienstanweisung „Entsorgung sensibler Personendaten und sonstiger dienstlicher Daten“ kann im Dokumentenmanagementsystem unter der DMS-Nummer D53972 abgerufen werden.

LEBEN UND ARBEITEN AN DER UM

VON DER IDEE ZU DEN PATIENT:INNEN



Technologietransfer an der UM

Wenn man eine Tierärztin, eine Promotionsstudentin, die zukünftige Geschäftsführerin eines BioTech-Start-ups und eine Mitarbeiterin der Stabsstelle Technologietransfer zum Interview einlädt, dann braucht man genau zwei Kaffeetaschen – eine für sich selbst und eine für Zahra Ghodratián. Ihre Mission: Ideen Wirklichkeit werden lassen.

„Schon im Studium hat mich Forschung sehr interessiert. Genau wie die Vorstellung, eine innovative medizinische Idee tatsächlich bis zu den Patient:innen zu bringen“, erzählt Veterinärmedizinerin Zahra Ghodratián. Für ihr Promotionsprojekt spezialisiert sie sich auf die Bereiche Immunologie und Virologie und ist bereits 2023 beim Mainzer Entrepreneurship-Programm dabei. Das bringt deutschlandweit Gründer:innen mit dem Schwerpunkten Life Science, Gen- und Zelltherapie zusammen – zentraler Partner der ersten Stunde ist die Unimedizin Mainz. So trifft Zahra Ghodratián auf Dr. Matthias Schwabe, Leiter der Stabsstelle Technologietransfer an der UM. Und der hat zwei ziemlich gute Ideen.

Wissen und praktische Erfahrung fließen im MIC zusammen

Idee Nummer eins: Matthias Schwabe vernetzt Zahra Ghodratián mit Univ.-Prof. Dr. Bodo Plachter. Der kommissarische Leiter des Instituts für Virologie an der UM forscht an einem Impfstoff gegen HCMV, das Humane Zytomegalievirus. In einem Start-up soll der Ansatz mit der Unterstützung von Investor:innen weiterentwickelt und zu den Patient:innen gebracht werden. Eine Virologin mit hervorragender Expertise und mit Unternehmergeist kommt wie gerufen und Zahra Ghodratián wird CEO der Start-up-Initiative. Idee Nummer zwei: Matthias Schwabe holt Zahra Ghodratián ins Team des Medical Device Innovation Center – kurz MIC – an der Stabsstelle Technologietransfer. Das MIC ist auf die Begleitung von Start-ups spezialisiert, die Medizinprodukte entwickeln. „Die Kombination ist ideal – ich lerne vieles, was wir in unserem eigenen Unternehmen direkt umsetzen können. Gleichzeitig kann ich meine praktischen Erfahrungen aus dem Start-up einbringen, wenn ich andere Gründer:innen berate“, erklärt Zahra Ghodratián.

Seit 2021 regelt die neue europäische Medizinprodukte-Verordnung, welche Auflagen Medizinprodukte-Unternehmen erfüllen



Zahra Ghodratián, VMD, Karolina Nadjafi, Dipl.-Biol. Daniela Schmidt, Ministerin für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau (MWVLW), Dr. Michael Hopp

www.mic-mainz.de – das Medical Device Innovation Center der Stabsstelle Technologietransfer. Hier finden Medizinprodukte-Unternehmen Unterstützung – bei der Suche nach Fördermitteln, bei der Produktentwicklung oder bei der Umsetzung von Regularien.

Empowering Innovators and Entrepreneurs – das ist das Motto des Mainzer Entrepreneurship-Programms. Im Januar 2025 geht's in die nächste Runde.

ALL INFOS ZUM PROGRAMM UND ZUR ANMELDUNG GIBT ES ONLINE UNTER:



müssen und welche Daten sie vor und nach der Zulassung ihrer Medizinprodukte bereitstellen müssen. Zahra Ghodratián: „Gerade für kleine und junge Unternehmen bedeutet das große inhaltliche und finanzielle Herausforderungen – nicht selten ist das eine Hemmschwelle für Innovation.“ Hier setzt das MIC an – mit Beratung, Unterstützung bei klinischen Studien und regulatorischen Fragen oder mit Angeboten zur Vernetzung und Weiterbildung.

Neugier, ein langer Atem und Lust auf Risiko – das macht Gründer:innen aus

Das eigene Start-up, in dem Zahra Ghodratián und ihre Kolleg:innen an einem HCMV-Impfstoff arbeiten, ist gerade auf der Suche nach Investor:innen. Es stehen die ersten Phase-I-Studien und viel Arbeit an. Ob und wann das Projekt auch finanziell erfolgreich wird: ungewiss. „Die Bereitschaft, hart zu arbeiten, ohne dass direkt etwas dabei herauskommt, muss man auf jeden Fall mitbringen“, lacht Wissenschaftlerin, Gründerin und Start-up-Supporterin Ghodratián. „Und die Lust darauf, viele verschiedene Dinge zu lernen und gleichzeitig zu machen, sollte man haben!“ Kein Wunder also, dass Zahra Ghodratián nebenbei auch noch als Tierärztin arbeitet ■

#TeamUM Was stresst?

Ihre Stimme zählt
Mehr Infos auf Seite 7!

Umfrage über die Web-App StressRadar

Mit der anonymen Umfrage soll die psychologische Belastung der Mitarbeitenden der UM am Arbeitsplatz ermittelt werden.

Lassen Sie uns gemeinsam ein besseres und sicheres Arbeitsumfeld und die Zukunft der UM gestalten.

**Teilnahme vom
18.11.2024 bis 20.01.2025
Hier geht es direkt zur Umfrage:**



SAVE THE DATE

Fastnachtssitzung 2025

12. Februar 2025, ab 18:11 Uhr
im Kurfürstlichen Schloss Mainz

FOLGEN SIE UNS AUF

 [linkedin.com/company/unimedizin-mainz](https://www.linkedin.com/company/unimedizin-mainz)

 [facebook.com/UnimedizinMainz](https://www.facebook.com/UnimedizinMainz)

 [TikTok/UnimedizinMainz](https://www.tiktok.com/@UnimedizinMainz)

Unser Wissen für Ihre Gesundheit

 [instagram.com/unimedizin_mainz/](https://www.instagram.com/unimedizin_mainz/)

 [youtube.com/user/UnimedizinMainz](https://www.youtube.com/user/UnimedizinMainz)



UNIVERSITÄTS**medizin.**

MAINZ